

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Verleger 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,82 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — Preis für die Redaktion abends
8^{1/2} bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

Anzeigengebühren: Für die 6 gepaltene Korpus-
seite oder deren Raum 20 Pf., für Prisons in
Merseburg und Umgebung 10 Pf., für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reklamen außerhalb des Preisraumes
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Total-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 167

Sonnabend, den 19. Juli 1913.

153. Jahrgang

Vom Balkan.

Merseburg, 18. Juli.

Wenn die Sache nicht so ernst wäre, könnte man beinahe von einem „luftigen Krieg“ sprechen: Die verbündeten Balkanvölker betrogen und besiegten die Türken, zum Friedensschluss kommt es zunächst noch nicht, weil man sich über die zu verteilende Beute nicht einigen kann, die vorher Kampftribüne waren, einzeln sich, bekriegten sich untereinander, und nun erwaucht die am Boden gelegene Türkei zu neuem Leben und da der Friede mit Bulgarien, wie oben erwähnt, noch nicht abgeschlossen ist, marschieren sie gegen dieses. Ist das Stoff für eine Speerte oder für den Scharfsmund von Diplomaten. Die ganze Lage auf dem Balkan ist noch keineswegs geklärt, trotz aller Friedensliebe in Petersburg und aller Friedensversicherungen in London kann es noch immer sehr leicht zu Komplikationen auf der Balkan-Halbinsel kommen, die der europäischen Diplomatie eine schwere Aufgabe stellen würden.

Es liegen heute folgende Meldungen vor:

Butareff, 17. Juli. In Butareff diplomatischen Kreisen verlautet, daß König Ferdinand an König Carol direkt die telegraphische Aufforderung gerichtet habe, ihm seine Friedensbedingungen mitzuteilen. Seine Regierung sei bereit, auf der Grundlage der rumänischen Forderungen zu verhandeln.

Wien, 17. Juli. Aus Bukarest meldet die Südbalkanische Korrespondenz: „Militärischen Informationen zufolge setzt die bulgarische Heeresleitung ihre Vorbereitungen zur Verteidigung Sofias gegen einen etwaigen feindlichen Einmarsch in Sofia fort. In dem Beken von Sofia sind daher bereits größere Truppenteile konzentriert.“

Paris, 17. Juli. Der Petersburger Korrespondent des „Figaro“ sandte seinem Blatte eine sensationelle Depesche, die in folgenden Sätzen gipfelt: „Ich erfahre in letzter Stunde, daß der österreichische Botschafter auf Instruktion aus Wien einen dringenden Schrift bei der russischen Regierung unternehmen hat. Er betonte die Notwendigkeit einer unverzüglichen Einstellung der Feindseligkeiten auf dem Balkan, mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß die österreichische Regierung eine Vermittlung (arbitrage) Bulgariens nicht dulden könne.“

Konstantinopel, 17. Juli. Ein hervorragendes Mitglied der Regierung äußerte sich zu mir über die Absichten der Türkei folgendermaßen: „Unsere Truppen sind seit sechs Tagen in der Stärke von ungefähr 70- bis 80.000 Mann auf dem Vormarsche begriffen. Die Kavalleriedivision steht heute in der Linie Lüle

Burgas—Lunarhisar, die Infanterie mit der Artillerie etwa 30 Kilometer rückwärts. Gleichzeitig haben sich auch die Truppen von Bulair aus in Bewegung gesetzt. Wie weit sie gehen werden, darüber läßt sich heute natürlich noch nicht sprechen. Jedenfalls wird die Türkei ihre Absichten durchführen, und die Großmächte werden ihr das nach dem Vorgefallenen schwerlich verwehren können. Was will man denn tun? Die Drohung mit Armenien schreckt uns wenig. Das ist nicht Sache einer einzigen Macht. Da haben alle mitzureden; und die Armenier sind, da sie jetzt wirklich an den Ernst der Reformen, mit denen bereits begonnen wurde, glauben, bessere Turen als je. Will man vielleicht ein zweites Sturati schaffen? Das werden sich die Mächte wohl überlegen. Womit sollen wir also gefordert werden? Man könnte allenfalls finanzielle Maßnahmen gegen uns ergreifen. Vorläufig liegt ja aber noch gar kein Anlaß dazu vor. Vorläufig allerdings!“

Konstantinopel, 17. Juli. Die türkischen Truppen setzen ihren Marsch ohne Widerstand fort. Die vollständige Besetzung der Linie Midia—Enos dürfte heute beendet sein. Der neue türkische Gouverneur von Rodosto hat sein Amt übernommen. Die Eisenbahnzüge fahren bis Thoria. Die Bulgaren sitzen in Silivri Unternehmern zurück, die die türkischen Behörden entfernen lassen. Weitere Operationen sind im Gange.

Sofia, 17. Juli. Rumänische Kavallerie erschien gestern auf der Station Tigherwenbreg und brachte den Bahnverkehr auf der Strecke Sofia—Warna, der einzigen für die Verproviantierung der bulgarischen Armee aus dem Ausland zur Verfügung stehenden, zum Stillstand. Auch der Bahnhof und das Telegraphenamt in Warna wurden vorgetrieben von Rumänen besetzt, daher hat Bulgarien keinen direkten Verkehr mehr mit dem Auslande ohne Vermittlung des Weges über Rumänien oder Serbien. Die in Warna lagernden Waren können nicht in das Innere des Landes gebracht werden.

Wien, 17. Juli. Wie ich von gut informierter Seite erfahre, hat sich die bulgarische Regierung an das Wiener Kabinett mit dem Ersuchen um Intervention in Butareff gewandt. Es ist wahrscheinlich, daß diese Frage den Gegenstand der zweiwöchentlichen Konferenzen des Ministers des Äußeren Grafen Berchtold und des Kaisers gebildet hat. Es ist aber unwahrscheinlich, daß Österreich-Ungarn in diesem Zeitpunkt dem Ansuchen entsprechen wird.

Wien, 16. Juli. Der „Neuen Freien Presse“ wird von besonderer Seite gemeldet, daß die türkische Armee die Drie Bu-

nar Hisar, Lüle Burgas und Wisa besetzt und den Vormarsch auf Kirt-Kilise angetrieben habe. Wie die „Agence Bulgare“ meldet, teilte Ministerpräsident Danew den Vertretern der Mächte mit, daß ein Telegramm des Gouverneurs von Kirt-Kilise meldet, die Türken hätten sich des Bahnhofes von Lüle-Burgas bemächtigt und rüsten auf Uzum Kopru vor. Danew hat die Mächte, in Konstantinopel dringende Schritte zu unternehmen, um den Marsch der Truppen aufzuhalten, da der Londoner Friedensvertrag zwischen der Türkei und Bulgarien endgültig sei.

Wien, 17. Juli. Aus Sofia wird gemeldet: Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, wird der neue Ministerpräsident alsbald den österreichisch-ungarischen Gesandten auffinden und anfragen, ob und welche Dienste Österreich Bulgarien zu leisten geneigt sei, sobald mit Rumänien eine Verständigung angebahnt wäre. Sollte die Antwort des österreichisch-ungarischen Gesandten ausreichend sein, so würde die Regierung unverzüglich an Europa appellieren und es ohne Reserve eruchen, die Balkanfrage in die Hände zu nehmen und zu entscheiden.

London, 17. Juli. Wie das Reutersche Bureau mitteilt, sind ihm folgende Informationen zugegangen: Die Mächte sind im Begriff, Schritte in Sofia, Konstantinopel und Butareff zu unternehmen. In Sofia, um Bulgarien zu veranlassen, daß es einen Vertreter zur Konferenz mit den Ministerpräsidenten Serbiens und Griechenlands entsendet; in Konstantinopel, um bei der Pforte darauf zu dringen, daß sie nicht über die Linie Midia—Enos vorrücke; in Butareff, um Rumänien den Rat zu erteilen, daß es Sofia nicht besetzen möge. In diplomatischen Kreisen herrscht starke Unsicherheit bezüglich der gemeldeten Aktionen der Türkei und Rumäniens. Es macht sich eine bemerkenswerte Überraschung geltend über den Umstand, daß während den Mächten von der Türkei mitgeteilt wurde, sie beabsichtige, nicht über die Grenze hinauszuweichen, nunmehr von Konstantinopel ausgehende Mitteilungen an die Vorkünder auf Adrianopel antündigen. Die Nachrichten geben in diplomatischen Kreisen keinen Anlaß zur Beunruhigung, da man es für sicher hält, daß die Mächte, die entschlossen sind, Bulgarien nicht vernichten zu lassen, ebenso Sorge dafür tragen werden, daß die Türkei Adrianopel nicht behalten dürfe, auch wenn sie bis Adrianopel vorrücken sollte, was man nicht glaubt. Die Situation wird als sehr schwierig und verwickelt, aber nicht als gefährlich betrachtet.

In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.
Von Robert Kohlrausch.

Ihr anständiges Mißtrauen gegen den Besucher schien besiegelt, und die Freude am Redentönen groß genug, um sie ihre häusliche Beschäftigung vergessen zu lassen. Sofort trat sie ihrer Aufforderung, indem er sich mit einem Mißtrauen auf einen der grauen Hügel niederließ, die Vahnstempel oder etwas Ähnliches vorstellen sollten, und sie legte sich ihm gegenüber, nachdem sie mit einem rätislen Griff den einzigen sichtbaren Rest eines weißen Marmorleibes unter seiner Hülle hatte verschwinden lassen.

„Ja, es ist schrecklich traurig!“ wiederholte sie mit einem kleinen, eiligen Seufzer, wobei sie Kaver im Zweifels ließ, ob es von ihrem Neffen oder von seinem Vater sprach. Ansehend aber galt ihr Kummer diesem Manne mit der traurigen Angewohnheit; denn sie fügte gleich hinzu: „Da hängt sein Bild, wenn Sie ihn nicht gekannt haben sollten. Es ist sehr ähnlich, nur die Nase war blauer. Die anderen Bilder habe ich alle verbrennen müssen, — nein, wie mein Neffe dergleichen um sich hat leiden können! Lauter Weisheiten, die nichts anhaben, und so was. Und dann diese Marmorfiguren und Geschnitten und diese toisbaren Möbel, sehen Sie nur hin! Hier 'ne nackte Venus und da 'ne nackte Venus, es ist ja schlimmer wie in der Gynoptel. Da haben sie wenigstens noch solche Blätter vor, aber hier! Und doch darf man nichts sagen, denn es ist ja wirklich so traurig, io mit 25 Jahren! Wenn er noch 35 geworden wäre, oder 30. Aber nun sind es schon 10 Tage, seit er verschwunden ist. Gehst fort, sagt noch zum Diener, daß er einen Brief in den Kasten tragen soll, und kommt nicht wieder.“

„Weiß man vielleicht, an wen der Brief gerichtet war?“
„Der Brief? Nein, danach habe ich nicht gefragt. Und

wenn ich es getan hätte, so würde ich es doch wahrscheinlich nicht erfahren haben. Denn bei dieser Geistesart ja alles extra darauf angelegt zu sein, daß man nichts erfährt, und das fällt einem so furchtbar auf die Nerven, wenn man auch dagegen anheuen muß, nicht wahr?“

„Darf ich fragen, was die Polizei zu dem traurigen Vorfall sagt?“

„Die Polizei? Die sagt nie was. Na, und die Gendarmen überhaupt, — hier muß man ja jetzt Schußmann sagen, weil alles mit Gewalt preußisch werden soll. Unser Gendarm in Schwabmünchen, der hat mich im letzten Winter einmal aufgeschrien, weil ich nicht Sand gestreut hatte vor meinem Hause, und der Mann ist Familienvater und hat sieben Kinder und hätte es gar nicht nötig, so groß zu sein. Ich habe es dem Herrn Bürgermeister auch gesagt, wie wir das letztemal bei seiner Frau zum Kaffee waren, und sie hatte das neue Kleid an, das sie sich vom Hirschberg hier aus München hatte kommen lassen, was doch auch nicht nötig gewesen wäre. Ja, — und mein Neffe soll ja überhaupt immer viel allein herumgestreift sein und hat fotografiert und solchen Unfuss.“

„Sie bringen mich da auf einen Punkt, gnädiges Fräulein, den ich gern mit Ihnen besprechen möchte.“

Er hatte sie mit Absicht „gnädiges Fräulein“ genannt, obwohl sie wenig genug nach diesem Titel ausah, und die Wirkung übertrat seine fünstigen Erwartungen. Ein janiter Zephyr schien von ihrer Nase herzuwehen und die unzähligen Falten in der grauen Haut freundlich zu glätten.

„Oh, bitte here, ich stehe ganz zu Diensten.“ flüsterte sie und suchte ihrem Gesicht durch ein lebenswürdiges Lächeln seine verschwendende Rundung wiederzugeben.

„Es ist mir schmerzlich, mein gnädiges Fräulein, daß Sie die schöne Kunst des Photographierens als Unfuss bezeichnen. Denn ich muß gestehen, daß ich sie selbst mit Leidenschaft betreibe, und daß sie es war, die meine nähere Bekanntschaft mit Ihrem Herrn Neffen vermittelte.“

„O, bitte, bitte, ich habe das ja eigentlich gar nicht so gemeint. Eine schöne Photographie ist ja sehr was Schönes. Ich habe mich auch schon photographieren lassen, o ja, schon ein paarmal. Ich werde nur immer so schrecklich alt auf den Bildern, darum thue ich es nicht mehr. Aber sonst, gewiß — das Photographieren ist sehr was Schönes, besonders wenn man es kann.“

„Ein durchaus berechtigter Zusatz“ entgegnete Kaver und lachte. „Viel wird auf diesem Gebiete gefündigt intra und extra Muros. Aber heute handelt sich's für mich überhaupt nicht um die Photographie als Kunst. Ich hoffe vielmehr, mein gnädiges Fräulein, mit Hilfe der Photographie möglicherweise herauszubringen, was aus unserem Vermissten geworden ist.“

„Was aus ihm — ich verthebe Sie nicht.“ Ihr Lächeln war verschwunden, alle Falten waren wieder da in ihrer vollen Tiefe.

„Ich muß mich Ihnen etwas genauer erklären. Außer meiner Leidenschaft für die Photographie habe ich nämlich noch eine zweite — eine Leidenschaft und ein Ideal.“

„Ein Ideal? Ach, wie reizend! Können Sie es nicht heiraten?“

„Nein, das geht nicht gut.“

„Warum denn nicht?“

„Weil es ein Mann ist. Kennen Sie Sherlock Holmes?“

„Nein, wer ist das?“

(Fortsetzung folgt.)

Bitterfeld, 16. Juli. Zu dem getrigen tödlichen Unfall wird jetzt noch bekannt: Der aus Rütten am Petersberg gebürtige Oberinspektor der Domäne Merzin wollte auf seinem Motorrad die Gleise der Kleinbahn Bitterfeld—Stummsdorf passieren, als gerade ein Zug heranbrauste. Obwohl der Lokomotivführer fortgesetzt Warnungssignale gab, verlor die D. dennoch vor dem Zuge über die Gleise zu kommen. Er wurde aber von der Lokomotive erfasst und entsehrlich verstümmelt.

Ein Epilog zum sozialdemokratischen Siege in Jaud-Belzig.

Die „Neue Reichswehr“ bringt folgenden beherzigenswerten Artikel:
Ihren 111. Vertreter im Reichstag verbandt die Sozialdemokratie der Fortschrittlichen Volkspartei. Etwa 3000 Fortschrittler im Wahlkreis Jaud-Belzig haben für den roten, einen Berliner Gastwirt, gestimmt, und dieser Wahlkreis hat damit zum ersten Male eine sozialdemokratische Vertretung erhalten. Der „Vorwärts“ sagt dazu: „Die Aufgabe unserer Genossen wird es sein, alles dran zu setzen, um in der Zukunft aus eigener Kraft das Mandat behaupten zu können.“

Dass Sozialdemokraten mit Unterstützung der Fortschrittlichen Volkspartei in den Reichstag einzuziehen, ist keineswegs mehr eine neue und vereinzelt Erscheinung. Bei den allgemeinen Reichstagswahlen von 1912 verfassten im zweiten Wahlgange die Fortschrittler der Sozialdemokratie auf Grund ihres Stimmabkommens in 21 Wahlkreisen zum Siege. Das Neue im Falle Jaud-Belzig ist, daß die fortschrittliche Stichwahl gegen den früheren freisozialistischen Vertreter dieses Wahlkreises mit dem Hinweis auf die „kommenden Kämpfe auf wirtschaftlichem Gebiete“ begründet worden ist. Es hieß in der offiziellen Stimmabklärung der Fortschrittlichen Volkspartei wörtlich: „Eine weitere Stärkung der Linken ist dringend geboten, insbesondere im Hinblick auf die kommenden Kämpfe auf wirtschaftlichem Gebiete.“ Da mit den kommenden Kämpfen auf wirtschaftlichem Gebiete die gegen die nationale Schutzpolitik gemeint sind, so bedeutet der besagte Satz, daß es der Wunsch und die Absicht der fortschrittlichen Politik ist, die „Linke“ hinreichend zu stärken, um dem Freihandel den Sieg erkämpfen zu können. Zur Linken wurde aber bislang auch die nationalliberale Partei gezählt, die, von einigen unsicheren Kantonten auf ihrem linken Flügel abgehoben, auf dem Boden der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik steht. Unter der Linken, deren weitere Stärkung zum Sturz der herrschenden Zoll- und Handelspolitik nach dem Willen der Fortschrittlichen Volkspartei dringend geboten sein soll, kann daher nur die Koalition von Fortschrittlichen und Sozialdemokraten verstanden werden, die zusammen gegen den Zolltarif von 1902 gestimmt haben. Die Nationalliberalen, denen es ernstlich um die Fortdauer des Schutzes der nationalen Arbeit zu tun ist, müssen hieraus erkennen, wohin ihr Bündnis mit der Fortschrittlichen Volkspartei und gar die Großschloßpolitik, die sie in Baden und anderwärts betreiben, führt: zur weiteren Stärkung der beiden Parteien, die das bismarckische Wirtschaftssystem bedrohen und die feierliche gemäßigtschützlerische Reichstagsmehrheit durch eine freihändlerische ersetzen wollen. Wird auch die Unrichtigkeit der nationalliberalen Partei, an der Schutzpolitik festzuhalten, nicht bezweifelt, wozu zunächst kein Grund vorhanden ist, so muß sich doch die Frage aufdrängen: Ist den Nationalliberalen mehr an der Erhaltung dieser Politik gelegen oder an der Stärkung jener beiden Parteien, die das bestehende Schutzsystem beseitigen wollen? Im ersten Falle bliebe nichts übrig als das Bündnis mit der freihändlerischen Linken aufzugeben und die Gemeinschaft mit den anderen schützlerischen Parteien zu suchen und aufrechtzuerhalten.

Unter Hinweis darauf, daß nur ein Teil der fortschrittlichen Wählerchaft in Jaud-Belzig für die Sozialdemokratie gestimmt hat, bei dem anderen aber „die Scheu vor der Sozialdemokratie“ stärker ist als der Wunsch, die konservativere Herrschaft zu brechen, bemerkt der „Vorwärts“, daß die Liberalen noch ein gutes Stück Erziehungsarbeit zu leisten haben.“ Damit ist ganz richtig die unausbleibliche Konsequenz der fortschrittlichen Politik angedeutet. Dazu braucht aber nicht erst noch erzeugt zu werden, sie muß sich ganz von selber einstellen. Wenn die Fortschrittliche Volkspartei beharrlich fortfährt, ihren Anhängern zugunsten, daß sie die Sozialdemokraten als ihre natürlichen Bundes- und Kampfesgenossen gegen die Vertreter der bestehenden nationalen und monarchistischen, staatlichen und wirtschaftlichen Ordnung ansehen, so heißt das in der Tat nichts anderes als planmäßig sozialdemokratische Erziehungsarbeit verrichten. Die „Freisinnige Zeitung“, die zugunsten der Sozialdemokratie die angeführte Lösung für die Stichwahl in Jaud-Belzig veröffentlicht hat, schrieb noch vor zwei Jahren: „Wir müssen es ablehnen, irgendeine Bundesgenossen der Sozialdemokratie zu sein und zu werden. Mit dieser Partei politisch zusammenarbeiten, heißt sich zum Widerspruch machen an der Arbeit, die für die Sozialdemokratie die Hauptaufgabe ist: die moralische Korruption des deutschen Volkes.“

Zugleich, im Verlaufe von nur zwei Jahren, ist die von der Sozialdemokratie geforderte Erziehungsarbeit, deren sich die Fortschrittliche Volkspartei befleißigt, schon soweit fortgeschritten, daß die „Freisinnige Zeitung“ kein Bedenken mehr trägt, „sich zum Widerspruch zu machen an der Arbeit der moralischen Korruption des deutschen Volkes.“

Frankfurt a. M., 17. Juli. Der Bericht über den Verlauf der heutigen Wörze befaßt u. a.: Die schwächere Tendenz entsprang wiederum fast völlig der politischen Lage. Türken und Rumänen sehen ihren Vormarsch fort, erstere scheinen die ernstliche Absicht zu haben, das kaum in London Vorfrühen abgetretene Thrazien einschließlich Adrianopel zurück zu gewinnen. Rumäniens Ansprüche auf eine Entschädigung dürften, wie man befürchtet, mit der Größe der militärischen Erfolge wachsen. Serbien und Griechenland haben den angebotenen Waffenstillstand ebenfalls nicht angenommen; in Wirklichkeit steht also auf der Balkanhalbinsel noch alles in Frage.

Die Leichenbergung aus S. 178“.

Wilhelmshaven, 17. Juli. Die Bergung der Leichen auf dem jetzt bereingeflehten Torpedoboot ist gestern nachmittag um 5 1/2 Uhr in Angriff genommen und war gegen 11 Uhr nachts beendet. Es wurden 16 Personen geboren; es erscheint aber nicht ausgeschlossen, daß sich noch einige Körper in schwer zugänglichen Orten festgeklemmt haben. Die Leichen sind durchweg stark verwest und können fast nur an den Namenlappchen der Kleidung festgelegt werden. Eine Leiche konnte überhaupt nicht mehr rekonstruiert werden, da nur noch ein Bein und ein Arm vorhanden waren. Man

hatte angenommen, daß sich viele Leichen in dem großen Zwischendeck befinden würden, wo 25 Mann ihren Schlafraum hatten. Doch konnte man merkwürdigerweise dort gar keine Leiche feststellen. — Dienstgrad und Namen der bisher Geborenen sind: Obermaschinistenmaat Stoffer aus Eternförde; Maschinistenmaat Schröder aus Coerßen bei Oldenburg; Stoffer aus Sandau in Baden; Maschinistenanwärter Hochappel aus Wüdingen; die Oberheizer Patzki aus München-Gladbach, Drogendozent aus Sargenhausen, Fischer aus Freiburg in Baden, Gerbard aus Saarbrücken und Ebert aus Sertrabe; die Heizer Sille aus Lippoldshausen, Zwieryk und Döge aus Märschleben, Wilhelm Becker aus Bodholt, Schwarz aus Altona, Kerren aus Dülken. Die Leichen wurden gleich im Dock in die Särge gelegt, die auf der Stelle verfertigt und nach dem feierlich ausgeschmückten Exerzierschuppen der zweiten Torpedodivision gebracht wurden. Die Beerdigung ist für morgen nachmittag angelegt.

Zum Rathenower Zwischenschloß

wird von amtlicher Seite nachstehende Mitteilung verbreitet, deren Inhalt allerdings wesentlich von dem abweicht, was bisher von privater Seite veröffentlicht worden ist:

Am Mittwochvormittag 7 Uhr wollte das Jäten-Husaren-Regiment den Übergang bei dem Schrankenmarterposten 22 östlich von Rathenow überschreiten. Die Spitze des vorausreitenden Trompeterkorps war bereits unter dem ersten Schrankenbaum angelangt, als das Läutesignal für den verspäteten D.-Zug 129 Richtung nach Berlin ertönte. Der Wärter beabsichtigte nun zunächst, nur die nachfolgende Schwadron den Übergang passieren zu lassen. Das Trompeterkorps hatte den Übergang indes noch nicht völlig verlassen, als der Schrankenwärter den D.-Zug 129 in einer Entfernung von 500 Metern herankommen sah. Er trat der Schwadron, an deren Spitze sich Prinz Ernst August mit einigen Offizieren befand, entgegen, und es gelang ihm, diese noch vor Durchfahrt des D.-Zuges 129 etwa acht Meter vor dem Gleise dieses Zuges anhalten zu lassen. Eine unmittelbare Befehl für den Prinzen Ernst August und die Offiziere hat somit nicht vorgelegen. Die Ursache des Vorfalls ist wahrscheinlich auf nicht rechtzeitige Abgabe des Läutesignals zurückzuführen.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juli. (Sohnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser unternahm heute in der Umgegend von Babelsberg einen Spaziergang. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Hamburg, 17. Juli. Zur Arbeitseinstellung der Hamburger Wertarbeiter veröffentlicht die Leitung des deutschen Metallarbeiterverbandes eine längere Erklärung, in der es u. a. heißt: „Ein Fernziel in diesem Jahre und ein Fernziel im nächsten Jahre, das ist das Zugeständnis, das die Werften gemacht haben. Es müßte dabei in Betracht gezogen werden, daß bei dem auf den Werften herrschenden Akkordsystem, wenn daran selbst nichts geändert wird, die Lohnverhütung nur in bedingter Weise in Frage kommt. In den meisten Fällen müssen die Arbeiter die Lohnverhütung im Akkord erarbeiten. Die Art der Arbeitsniederlegung, ihr Zustandekommen ist ein ganz eigenartiger Vorgang, den man bisher in der Arbeiterbewegung noch nicht beachtet hat. Die Entlassung eines Vertrauensmannes auf der Werft Blohm u. Hoff hat zwar in den zunächst beteiligten Kreisen Erregung hervorgerufen, konnte jedoch als nicht die Wirkung erzeugen, daß sogar die anderen Betriebe in Mitleidenschaft gezogen wurden. Den Vorständen der Werkschaften ist nun von verschiedenen Seiten über die Einstellung berichtet worden, daß nachdem ein Teil der Arbeiter bei Blohm u. Hoff die Arbeit eingestellt hatte, einzelne Personen in den anderen Betrieben die Nachricht verbreitet haben, daß auf Beschluß der Verwaltung des Metallarbeiterverbandes und der Dristkommission der Wertarbeiter die Arbeit eingestellt werden soll. Diese Vorkäuflichkeit, die mit der Bewegung in Verbindung gebracht worden ist, soll in den ganzen Betrieben verbreitet worden sein und die Massen sind schließlich in Bewegung gekommen. Als der Stein erst im Rollen war, da war selbstverständlich kein Halten mehr. Wer die Vertreter dieser Nachricht gegeben sind, konnte leider bis jetzt nicht festgestellt werden. Für die organisierte Arbeiterschaft wäre es von größter Bedeutung, darüber Näheres zu ermitteln. Die Vorstände der beteiligten Gewerkschaften haben in einer Konferenz am Dienstag, den 15. Juli, zu der Sache Stellung genommen. Sie sind nach eingehender Beratung zu dem Schluß gekommen, daß der Zustand der Wertarbeiter nicht anerkannt werden kann. Die Arbeitsniederlegung ist nach Ansicht des Vorstandes zurzeit zwecklos; sie sehen einen vorzeitigen und sehr bedauerlichen Schritt. Die Unterfertigung müßte schon aus statistischen Gründen versagt werden. Unter diesen Umständen empfehlen die Vorstände den Mitgliedern ihrer Verbände, die Arbeit wieder aufzunehmen.“

Königsberg, 18. Juli.

Der Termin der Reichstagsersatzwahl in Ragunt-Birkallen ist auf den 23. August angesetzt worden. Konservativer Kandidat ist der Landtagsabgeordnete Gutsbeifer Gottschalk. Die Aufstellung des nationalliberalen Kandidaten erfolgt am Sonnabend.

Trooping und Umgegend.

Bad Harzburg, 17. Juli. Zu der Verhaftung eines Berliners in Bad Harzburg, über die wir berichteten, erfahren wir, daß die von der Schöneberger Kriminalpolizei angestellten Ermittlungen bisher zu keinem positiven Ergebnis geführt haben. Die Akten sind von der Staatsanwaltschaft eingefordert worden. Der Kaufmann Hofke aus Wilmersdorf, der sich bisher im Polizeigewahrsam in Harzburg befand, ist nach Berlin gebracht worden und befindet sich in Untersuchungshaft. Er bestritt jede Schuld und behauptet, daß die junge Javanerin, die seiner Obhut anvertraut war, auf der Reise von Berlin nach Harzburg plötzlich auf eine ihm unerklärliche Weise verschwunden ist.

Köthen, 17. Juli. Beim Umhängen eines Güterzuges auf dem hiesigen Magdeburger-Leipziger Bahnhof wurde in der vergangenen Nacht der Hilfskassierer Wold aus Magdeburg

von einem Wagen gegen die Kopframpe gequetscht. Der linke glückliche, der eine Frau und sechs unversorgte Kinder hinterläßt, wurde am Kopf und Brust so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Gera, 17. Juli. Der an der Tal- und Weißflotstraße hier errichtete sächsisch-preussische Gemeinschaftsbahnhof ist heute morgen eröffnet und seiner Bestimmung übergeben worden. Zuerst den sächsischen Zügen halten nun auch die D.-Züge Mähen-Eger und die preussischen Personenzüge auf dem neuen Bahnhofs. Mit der Inbetriebnahme des Gemeinschaftsbahnhofes dürften nun die seit dem Jahre 1907 währenden Bahnumbauten und Gleishöherlegungen im Weichbild unserer Stadt, die mehrere Millionen Mark erfordert haben, ihr Ende erreicht haben. Der Bahnhof erhält die Bezeichnung Gera N., sächsischer Bahnhof.

Burgliebenau, 16. Juli. Bei einem Frühpatrouillengeheft kürzlich der in Lokau stationierte Forttaufheber 5, in dem hiesigen Waldungen gegen 5 Uhr drei junge Männer, welche sich mit außergewöhnlichen Knüppeln, in die Nägel geschlagen waren, ausgerüstet hatten. Der Aufforderung des Beamten, die Knüppel wegzulegen, leisteten die Betroffenen nicht nur nicht Folge, sondern nahmen sogar noch eine drohende Haltung an, jedoch der Beamte sich veranlaßt sah, seinen Bromviereckspolter aus dem Futteral zu nehmen. Erst jetzt leisteten die jungen Männer, welche in einem benachbarten Orte wohnhaft sind, der Aufforderung des Beamten Folge.

Nordhausen, 17. Juli. Der frühere Direktor des Realgymnasiums, Professor Dr. Max Rath, der vom Direktor des Realgymnasiums Berlin-Bankow gewickelt wurde, ist am 12. Juli in Tarasp in der Schweiz im 53. Lebensjahre plötzlich um Herzschlag gestorben.

Delitzsch a. S., 17. Juli. Dem landwirtschaftlichen Arbeiter Johann Hempel ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze verliehen worden.

Eisenach, 17. Juli. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde heute vormittag 9 1/2 Uhr von dem aus Bebra einlaufenden Güterzug der Hilfsweinsteller Böber überfahren und sofort getötet. Der Beamte wollte einen Passagier eines Personenzuges, der an der falschen Seite ausgeföhren war und die Gleise überschreiten wollte, zurückhalten und bemerkte dabei selbst den herannahenden Zug nicht, der ihn zermalmete.

Mühlhausen, 17. Juli. Zwischen Schönfeld und Großengotttern farambolierte der Mühlensbesitzer Ribbel von hier heute nacht gegen 1 Uhr in sehr schneller Fahrt auf seinem 40pferdigen Wagen mit dem Hinterrad eines Bierwagens. Das Auto fuhr gegen einen starken Baum, der glatt abbrach, wurde 6 Meter weit geschleudert und vollständig zertrümmert. Ribbel wurde bald darauf mit schweren, wahrscheinlich lebensgefährlichen Verletzungen hierher gebracht.

Oberörlingen a. S., 17. Juli. In der chemischen Fabrik von Bunge u. Corie hier brach heute morgen gegen 10 Uhr Feuer aus, das anfangs so schnell um sich griff, daß in wenigen Minuten der ganze 30 Meter lange Neubau in Flammen stand. Die Wehr von Oberörlingen und sieben aus der Nachbarschaft herbeigeleitete Wehren bemüht sich, das Feuer zu löschen, was ihnen nach zwei Stunden angetrengter Tätigkeit gelang. Das Dach des Neubaus ist völlig niedergebrannt. Ein Raum mit Elbehältern ist ausgebrannt, während den übrigen Räumen kein erheblicher Schaden zugefügt worden ist. Man nimmt als Ursache des Feuers eine Explosion an. Der Schaden ist beträchtlich, aber durch Versicherung gedeckt.

Wittenberg, 17. Juli. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am Dienstag abend bei dem aus Leipzig kommenden Personenzug auf der Strecke zwischen Niedergörsdorf und Zülpzig. Von einem vorbeifahrenden Güterzug fiel eine große, schwere Tonne herab und prallte mit solcher Wucht gegen den Personenzug, daß eine Anzahl Fensterbrüche zerrüttet wurden. Der Reisenden bemächtigte sich eine große Aufregung, besonders da ein Herr, der aus dem Fenster gesehen hatte und von der Tonne getroffen worden war, scheinbar schwer verletzt in das Kuppe zurücktaumelte. Durch Ziehen der Notbremse wurde der Zug zum Halten gebracht, und erst nach geraumer Zeit gelang es, die Reisenden zu beruhigen, nachdem man sie überzeugt hatte, daß nichts Ernsthaftes passiert war. Der Zug trat mit halbtägiger Verspätung auf dem Anhalter Bahnhof ein.

Duedlinburg, 17. Juli. Die Ausfuchten auf eine gute Gartenerte sind nicht besonders günstig. Die Gurkenfelder im benachbarten Wetzhausen machen einen wenig erfreulichen Eindruck. Die Pflanzen wiesen anfänglich einen recht guten Stand auf und zeigten ein freudiges Wachstum. Infolge des anbauenden kalten Wetters ist aber ein völliger Stillstand in der Entwicklung eingetreten, sodaß es zu keiner Blüten- und Rankenbildung kommt. Die Gurkenpreise dürften sich daher in diesem Jahre ziemlich hoch gestalten.

Königsrode, 17. Juli. Wie überall im Südharz, so sind auch hier die Wildschweine in großer Zahl vertreten und zerstören hauptsächlich die Karstoffelder. Die Jagdpächter sind daher auf der Hut, um das Schwarzschwarz zu vernichten, jedoch es nicht jold enormen Schaden anrichtet, wie es hier in der letzten Zeit geschehen ist. Ebenso sind die wilden Kaninchen in erschreckender Zahl vorhanden und richten an den Feldern großen Schaden an. Auch hier wird von den Jägern ein kräftiger Abichuß betrieben.

Luffschiffahrt.

Schneidemühl, 17. Juli. Das Militär-Luffschiff Schütte-Lanz rief infolge einer plötzlich einsetzenden Windböe heute gegen 11 Uhr los und flog über 1 Stunde in der Umgegend flüherlos umher. Ein Soldat, der sich in die Lade verwickelt hatte, ließ sich aus etwa 200 Meter Höhe herabfallen und war sofort tot. Nach 12 Uhr ging das Luffschiff von selbst nieder. Es steht noch nicht fest, ob es beschädigt ist.

Schneidemühl, 17. Juli. Das Luffschiff „Schütte-Lanz“ liegt in einer tiefen Schönung an der Eisenbahnstraße Schneidemühl-Brandenburg, einen Kilometer vor dem Dorfe Erpel. Das Vorder- und Hinterrad hat sich in die Erde gehöhrt. Der mittlere Teil des Luffschiffes hängt frei in der Luft. Das Schiff gilt als völlig verloren. Es ist dreimal ge-

